

## Nie wieder Faschismus - Nie wieder Krieg

Zum Tag der Befreiung vor 30 Jahren  
findet im ehemaligen Konzentrationslager Dachau am

**Sonntag, 27. April 1975** eine

**Gedenkveranstaltung** statt

### Programm

- 9.45 Uhr **Gottesdienste** der katholischen, evangelischen und jüdischen Gläubigen
- 10.30 Uhr **Einweihung** der Gedenktafel am Krematorium zur Erinnerung an 4 Fallschirmspringerinnen die an dieser Stelle am 12. September 1944 erschossen wurden
- 11.00 Uhr **Totengedenken** vor dem Krematorium  
Abmarsch zum Appellplatz
- 11.30 Uhr **Ansprache** auf dem Appellplatz:  
**Dr. Albert Guerisse** Präsident des Internationalen Dachaukomites  
**Kranzniederlegung**  
Musik: Chor der Gefangenen aus Nabucco - Lied: Die Moorsoldaten
- 12.15 Uhr **Ende der Feier**

Im Anschluß an die Feier kameradschaftliches Zusammensein im Ludwig-Thoma-Haus, Augsburgener Straße 23

Fahrgelegenheit mit Omnibussen ab Stiglmaier Platz, Abfahrt 9.00 Uhr

Veranstalter: Comité International de Dachau

## **Botschaft des Internationalen Dachau Komites zum 30. Jahrestag der Befreiung aus dem KZ-Dachau**

30 Jahre nach ihrer Befreiung wenden sich die Überlebenden des Konzentrationslagers Dachau an alle Menschen aller Länder durch die Stimme des Internationalen Dachau Komitees.

Dachau ist Symbol für die Verbrechen des Nazismus während langer Jahre und zugleich für einen großen Sieg 1945.

Die Verbrechen: Hunderttausende Tote, unglaubliche Folterungen, eine unerträgliche Tyrannei.

Aber auch im Jahre 1945 ein großer Sieg durch die Befreiung aller Völker, mit eingeschlossen das deutsche Volk, das erste Opfer des Nazismus.

Die leidenschaftlich für die Freiheit kämpfenden Menschen haben letztlich gesiegt.

Zum 30. Jahrestag ihrer Befreiung verkünden die ehemaligen Häftlinge von Dachau feierlich ihre Treue zu den historischen Ursachen ihres Kampfes gegen den Nazismus für die Achtung vor der menschlichen Person, für die Unabhängigkeit aller Völker, die sie zur Verständigung und zum guten Einvernehmen aufrufen.

Damit es nie wieder einen Krieg gebe

damit es nie wieder ein Dachau oder andere Konzentrationslager gebe.



Gefangene Kinder und Jugendliche erwarten ihre Befreier

## 30 Jahre danach Max Oppenheimer

In aller Welt wird in wenigen Wochen der 30. Jahrestag des Sieges über den Faschismus festlich begangen. Auch in der Bundesrepublik Deutschland finden dazu Kundgebungen statt, eine davon am 27. April 1975 im ehemaligen Konzentrationslager Dachau. Doch es geht bei Manifestationen dieser Art nicht nur um die Erinnerung an die Vergangenheit, sondern zugleich auch um die Sicherung der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft.

Es ist kein Zufall, dass diese Form antifaschistischer Öffentlichkeitsarbeit auf den wütenden Protest aller Reaktionäre, Chauvinisten und Faschisten in unserem Land stößt. Sie wollen nicht, dass die grauenvollen Verbrechen des Tausendjährigen Reiches aufgezeigt werden, und sie versuchen auf jede Art und Weise zu verhindern, dass die junge Generation, die diese Zeit nicht aus eigenem Erleben kennt, zu einer eindeutigen Stellungnahme im Sinne des Antifaschismus veranlaßt wird.

Für uns als ehemalige Häftlinge war der 8. Mai 1945 in Wahrheit ein Tag der Befreiung. Die Tore der Gefängnisse, der Zuchthäuser und der Lager öffneten sich. Für die Mehrheit der Bevölkerung jedoch, - viele damals noch immer unter dem Einfluss nazistischer Demagogie, - konnte dies keineswegs gesagt werden. Doch wie unklar und verwirrt auch immer ihr Denken gewesen sein mag, fast alle atmeten sie auf, dass das Morde an der Front ein Ende hatte, dass es keine Nächte im Keller und keine Zerstörung der Städte und Dörfer durch Luftangriffe mehr gab. Auch sie sehnten sich nach einem Leben ohne Nazidiktatur und Krieg, dieso viel Unheil über sie gebracht hatten. So hatte auch für sie das Schweigen der Waffen eine positive, befreiende Bedeutung.

Heute ist sich die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland darüber im klaren, dass Faschismus - in welcher Form auch immer - zu Unfreiheit und Unterdrückung in der Innenpolitik und zu Isolation und kriegerischen Abenteuern in der Außenpolitik führt.

Verschwiegen wird jedoch nach wie vor, vor allem von den führenden Politikern der CSU/CDU, die Rolle der nationalen und internationalen Konzerne als Auftraggeber und Finanziers faschistischer Diktaturen in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart. Die Verbindung Industrie und Faschismus haben hundertausende von deutschen und ausländischen Häftlingen am eigenen Leibe verspürt. Doch diese brutalen Fakten der Geschichte werden verschleiert, wo immer es geht, nicht zuletzt deshalb, weil die Hintermänner der Diktatur von 1933 auch heute wieder massive wirtschaftliche Macht und damit auch politischen Einfluß besitzen. Ihre enge Verfilzung mit dem Militärapparat und der Staatsbürokratie hat einen Machtkomplex geschaffen, dessen Zielsetzung in den massiven Angriffen der Herren Strauß, Dregger und Carstens gegen die Verträge mit den sozialistischen Staaten, gegen eine Normalisierung der Beziehungen mit der DDR, gegen eine Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens, gegen die Mitbestimmung der Arbeiter und Angestellten in der Industrie, zum Ausdruck kommt.

So wird das Vermächtnis des Widerstandskampfes, das in der Bundesrepublik bis heute nicht erfüllt wurde, wiederum aktuell. Die Zurückdrängung der Kräfte der Reaktion und der Aufbau einer demokratischen und antifaschistischen Ordnung ist noch immer die Aufgabe des Tages und die praktische Verwirklichung dessen, was sich die Völker Europas am 8. Mai 1945 geschworen haben.

Die Erfahrungen und Erkenntnisse der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft nutzen, heißt deshalb einzutreten:

Für die Fortführung der Politik der Entspannung und Friedenssicherung!

Für die Zusammenarbeit aller europäischen Staaten auf der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz!

Für den sofortigen Rüstungsstopp und die Einleitung konkreter Abrüstungsmaßnahmen!

# „Bereitet dem unwürdigen Schauspiel ein Ende“

Wie ein Dachauer die KZ-Gedenkstätten sieht — Ernste Gedanken an der Stätte des Schreckens

Und heute? Die eckigen Wachtürme, von denen einst grelle Lichtbündel die geschundene Kreatur verfolgten und stellten, sind noch da. Wirklichkeitsfremd, ein Panoptikum, von stachel-drahtbewehrten Mauern umgeben.

Kann dieses „Denkmal“ auch nur einen Bruchteil des Ungeheuren vermitteln? Oder ist dies alles nur ein weiteres Per-versionsstück auf der blutgetränkten Bühne Erde, das für die Überlebenden gespielt wird? Kämpfe Gladiator oder stirb!

mm. Dachau — Das ehemalige KZ in Dachau beschäftigt nicht nur auswärtige Besucher, sondern auch die Menschen dieser Stadt. Ein Beispiel für die Auseinandersetzung dürfte die Zuschrift von Dieter Hentschel sein, die wir nachstehend veröffentlichen:

Meine Heimatstadt ist eine Touristenattraktion ersten Ranges. Sozusagen ein westliches Mekka. Besucher aus aller Welt pilgern unverdrossen hierher. Zu jeder Jahreszeit. Ein häßliches Monstrum aus Mauern, Barracken und Stacheldraht zieht sie wie ein Magnet an. Wir sind Mitbesitzer eines Gruselkabinetts, das nach dem Willen abgetretener Götter hier seinen Platz fand.

## Sind die Ermordeten so schuldig wie die Mörder? Geschichtliche Gestaltung Antifaschisten überlassen

So weit hat also der Touristenrummel um das KZ den Namen Dachau in Verruf gebracht. Die jetzige Gedenkstätte ist gegen den Widerstand weit-sichtiger KZ-Häftlinge (siehe Leserbrief Edmund Kuna) aus einer Panikstimmung nach dem Krieg entstan-

Nach 30 Jahren ist eine Generation nachgerückt. Die plakativen Darstellungen in der Halle wirken nicht mehr unmittelbar, wie auf die betroffene Kriegsgeneration. So werden die Bezeichnungen wie „Gruselkabinett“,

## Erinnerung an eine grausige Vergangenheit lebendig mit der Gegenwart verbinden

„Panoptikum“ und andere immer häufiger den Eindruck wiedergeben, den jugendliche Besucher wirklich empfinden. Bezeichnenderweise lassen nicht wenige ihr Transistorradio lautig laufen, und bei den Verbrennungsöfen blasen sie gelassen Zigarettenrauch in die Luft.

Wem ist mit einem solchen Treiben gedient? Nicht den noch lebenden ehemaligen KZ-Häftlingen und auch nicht den Toten. Sie haben ein würdigeres Gedenken verdient. Zwei Vorschläge für eine Änderung wurden gemacht: Abbruch (D. Hentschel) oder Erweiterung (A. Kuhnigk). Beide Vorschläge dürften am Widerstand derer scheitern, die ein vorwiegend politisches Interesse an der Erhaltung des jetzigen Zustandes haben (siehe Demonstration gegen US-Soldaten).

Briefe an die Redaktion

## Beschimpfung der Museums-Besucher?

# Einen störte die Gedenkstätte für die Dachauer KZ-Opfer

Mit einem Leserbrief an die „Dachauer Nachrichten“, veröffentlicht am 11. Januar 1975, leitete ein Dachauer Bürger eine Diskussion um die Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers ein, die neuerlich die Präsenz der ewig Gestrigen demonstriert.

Die Zeitung selbst scheint ein Glied in der Kette der Reaktionen darzustellen, veröffentlicht sie doch die Leserschrift von Hentzschel, wie einen normalen Artikel getarnt, mit Überschrift und Unterzeile, ohne den sonst üblichen Hinweis „Briefe an die Redaktion“.

Hentzschel sieht seine Heimatstadt in dieser Zuschrift als ein westliches Mekka für Tausende von Touristen, die alle das „häßliche Monstrum“ sehen wollen. „Wir sind Mitbesitzer eines Gruselkabinetts“, „ein Panoptikum, von stacheldrahtbewehrten Mauern umgeben“, opponiert er gegen die Gedenkstätte. Dabei scheut er dann auch nicht die Verunglimpfung der Besucher, welche er als Bratwurst essende und erlebnishungrige Touristen schildert, die das KZ nur als interessanten Anziehungspunkt ihrer Reise sähen. Seine Forderungen nach Beseitigung der KZ-Gedenkstätte gipfelt in Sätzen wie: „Bereitet diesem unwürdigen Schauspiel ein Ende. Hört nicht auf das morbide Aufheulen einiger weniger. Genehmigt uns

## 33 000 Tote vergessen?

die schlichte Tafel mit der Inschrift ‚Hier wurde von Deutschen tausendfacher Völkermord begangen‘.“

Natürlich sollte dieser Brief eine erhebliche Resonanz zur Folge haben. Am 22. Januar antwortet ein anderer Leser der „Nachrichten“ treffend: „Man kann immer wieder feststellen, daß einige Dachauer Bürger ihre geschichtliche Vergangenheit nicht bewältigen können.“ Vor allem wendet er sich gegen den Begriff des „morbiden Aufheulens einiger weniger“. Als „morbide Aufheuler“ werden hier antifaschistische Widerstandskämpfer wie Dr. Martin Niemöller und Thälmann beleidigt.

Ein Leser fordert die Erweiterung der Gedenkstätte in Hinblick auf ihren überzeitlichen Charakter. Ein anderer demonstriert seine frappierende Unkenntnis der Vorgänge von 1933 bis 1945 im KZ Dachau und bestätigt damit eigentlich nur die Notwendigkeit des Erhaltens der Gedenkstätte: „Außerdem war Dachau ein Aufnahm- und Durchgangslager für andere KZs und kein Vernichtungslager.“

Die 33 000 registrierten Toten scheinen vergessen zu sein. Oder wird hier bewußt die Wahrheit verfälscht? Der bekannte Geistliche Dr. Michael Höck, selbst Gefangener in Dachau, stellte dies dann auch energisch am 13. Februar in den „Dachauer Nachrichten“ richtig; gleichzeitig berichtete er über die Behandlung der Mitgefangenen Bischof Neuhäusler und Pfarrer Niemöller.

Auch der „Bund der Opfer des politischen Freiheitskampfes“ in Tirol schaltete sich in die Reihe der Diskutanten ein. Ebenfalls am 13. Februar schreibt er: „Bisher waren wir solche Artikel (wie den

## Der Sinn des Museums

des Lesers Hentzschel) wohl aus neonazistischen Zeitungen, wie z. B. ‚Deutsche Soldaten- und Nationalzeitung‘ u. a. gewöhnt, aber nicht aus seriösen Zeitungen... Falls es noch nicht klar geworden sein sollte, warum in den ehemaligen Konzentrationslagern und Hinrichtungsstätten der deutschen Terrorherrschaft würdige Gedenkstätten und Museen errichtet wurden: Damit die

Jugend die unmenschlichen Verbrechen des deutschen Faschismus kennenlernt und sich nicht noch einmal dazu mißbrauchen läßt, am Völkermord mitzumachen!“ Abschließend konstatierte der „Bund“ die Unwürdigkeit des Gedankens, „eine billige Tafel für den Mord an Tausenden Antifaschisten“ zu stellen.

In einer umfangreichen Gegenüberstellung weist auch die Lagergemeinschaft Dachau, Mitglied im „Comité International de Dachau“, die Gedanken Hentzschels und anderer Leser weit zurück; sie warnt von der Seite, aus der diese Überlegungen kämen, und

schließt eindrucksvoll ab: „Nach Erfahrung und Einsicht halten wir dagegen die Menschen für fähig, den Völkermord und die Barbarei des Faschismus ein für allemal zu bannen. Das bedarf aber einer ständigen Anstrengung und Erziehung, der Aufklärung und richtiger politischer Konsequenzen. Das Museum bei Dachau soll dazu beitragen. Es trägt auch den Makel ab, den Dachau — die Stadt — durch den Hitlerfaschismus bekommen hat.“

Nach einer Besprechung der Lagergemeinschaft mit dem Oberbürgermeister der Stadt Dachau, Dr. Reitmeier, am 30. Januar sah sich dieser nach einer nichtöffentlichen turbulenten Stadtratssitzung veranlaßt, in der Wochenendausgabe vom 22./23. Februar der „Nachrichten“ festzustellen, daß die KZ-Gedenkstätte zur Mahnung der Lebenden und zur Ehrung der Toten dient. Reitmeier wies besonders auf die Gefahr hin, die von der Forderung nach Beseitigung der Gedenkstätte aus den Reihen der Bürger für das heutige Dachau ausgeht: „Eine solche Forderung gibt nach den bisherigen Erfahrungen Anlaß zu Mißverständnissen und zu neuerlichen unberechtigten Verdächtigungen gegenüber unserer Stadt und ihren Bürgern.“

Inzwischen ist die Diskussion wieder abgeklungen. Latent ruhmort sie sicherlich weiter. Ihr jetziges Ende ist zum richtigen und wichtigen Zeitpunkt gekommen und läßt hoffen, daß sie nie wieder aufflammt. Doch wie so häufig läßt sich auch in diesem Fall, am 30. Jahrestag der Beendigung der Hitlerdiktatur und des Faschismus der Nazis, der Satz von Brecht zitieren: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem dies kroch.“ Sie wirken immer noch, die Gestrigen, die Restauratoren: sie wollen die Mahnstätten für

## Die Schuldigen

die Jugend vernichten; sie wollen sich willfähige Bürger schaffen. Jene, die ein Leser bezeichnete: „Die deutsche Blutrichterschaft, noch im Amt oder mit hohen Pensionen, das als Kriegsverbrecher verurteilte deutsche Großkapital, die ‚Blut- und Boden‘-Zeitungsschmierer mit dem Bundesverdienstkreuz am Hals!“

## „Kulturdokumente“ im Museum in Dachau

Neben den vielen Dokumenten und Bildern, die im Museum Dachau ausgestellt sind, sind die eindrucksvollsten sicher diejenigen die zeigen, in welcher unmenschlicher Weise an den Häftlingen Experimente vorgenommen wurden.

Eine ganze Wand nehmen diese Bilder ein. Dabei wird nur ein Bruchteil dessen gezeigt, zu dem die "Herrenmenschen" einstmals fähig waren.

Vor allem fällt ein Bild auf, das die sogenannten "Tiefkühlversuche" am Beispiel eines polnischen Gefangenen dokumentiert. Die Besucher des Museums stehen oftmals schauernd vor der Fotografie und fragen sich, wie es dazu kommen konnte, daß ein unmenschliches Regime Gefangene zu solchen Experimenten, zu denen in keinem Kulturstaat Menschen verwendet werden, mißbrauchen konnte.

Nicht weniger eindrucksvoll sind die Bilder, die sogenannte "Höhenversuche" an Häftlingen zeigen. Daneben die brutalen Aussagen in den dazu gehörigen Dokumenten, die bestätigen, daß im Namen und im Auftrag militärischer Interessenten an Menschen ausprobiert wurde, welche Belastungen sie imstande sind auszuhalten. Es war die Regel, daß der Gefangene dabei sein Leben lassen mußte.



Besonders erschüttert aber steht man vor den Dokumenten, die nachweisen, daß im Auftrage der deutschen chemischen Industrie Experimente an Gefangenen vorgenommen wurden, die zur Erforschung dienten, wie weit tropische und andere Krankheiten bekämpft werden könnten. Wohl in keinem Land unserer Erde wurden solche Versuche an Menschen vorgenommen. Leider muß auch hier festgestellt werden, daß es deutschem Erfindungsgeist vorbehalten blieb, solche Methoden einzuführen und zu praktizieren. Oft kann man Besucher, vor allem aus dem Ausland betrachten, wie sie mit großer Erschütterung vor den Bildern stehen, aufmerksam die Texte der Dokumente studieren und in vielen Fällen die deutschen Begleiter fragen: "wie kann so etwas möglich gewesen sein?"

Fragen, die nur schwer zu beantworten sind, nachdem viele der Besucher die Geschichte der Unmenschlichkeiten des Naziregimes eben gar nicht oder nicht genügend kennen.

M.K.

## Die Schande soll weg

Frau M. aus München schrieb uns unter anderem: "Nach meiner Meinung müßte die Schande, die die deutsche Naziregierung durch die Errichtung der KZ-Lager über Deutschland gebracht hat beseitigt werden. Zu diesem Zweck würde ich vorschlagen, alles was heute im ehemaligen KZ-Lager Dachau gezeigt wird, einfach zu beseitigen. An Stelle des Museums und der Gedenkstätte könnte einfach eine Parkanlage geschaffen werden mit Kinderspielflächen und Bänken zum Ausruhen für alte Menschen."

Soweit aus dem Leserbrief. Was soll man zu einem solchen, vielleicht sogar gut gemeinten Vorschlag sagen?

Glaubt die Briefschreiberin, daß mit dem Abreißen alles dessen, was dereinst zu dem KZ-Lagerkomplex gehörte, der Begriff Dachau, der nun einmal zu einem Schandbegriff nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen Welt geworden ist, aus der Welt geschaffen werden könnte? Wir sagen Nein!

## Eine Mutter bangt um ihren Sohn

Sohn und Mutter leben nicht mehr. Doch niemals sollte das Bangen, Leiden und Hoffen derer vergessen werden, die im Widerstand gegen den Faschismus das Leben lassen mußten. Es sind viele deutsche Antifaschisten, die in den Jahren 1933 - 1945 ermordet wurden. Einer unter diesen ist WALTER HÄBICH aus Stuttgart.

Am 23. September 1933 wurde er in München von der Gestapo verhaftet, pausenlos verhört, gefoltert und in das KZ-Dachau gebracht. Hier kam Walter in den dunklen, engen und nassen Bunker. Fast ein Jahr schmachtete er hier.

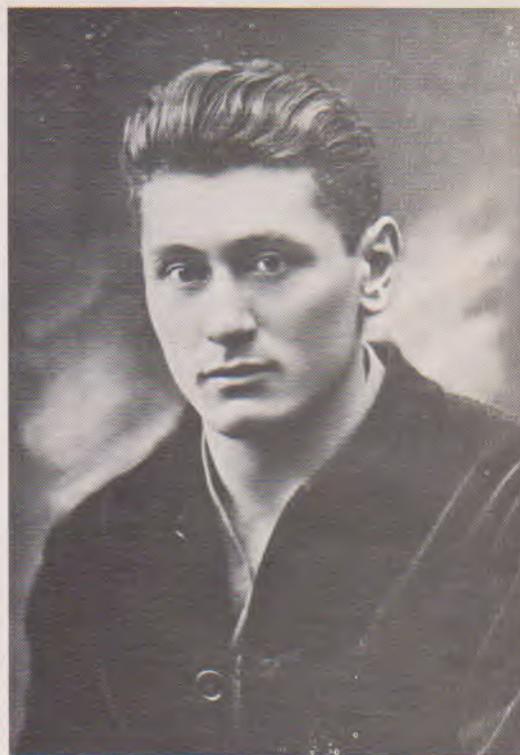
Die ganze Tragödie des Leidens von Sohn und Mutter, der Geschwister, Freunde und Bekannten kann man durch die Briefe der Mutter an ihren Sohn nachempfinden. Diese Briefe sind in Abschriften erhalten geblieben. Daraus geht hervor, daß der Sohn innerhalb eines Jahres nur zweimal ein Lebenszeichen in Form eines sehr kurzen Briefes am 23. Januar und am 27. April 1934 an seine Mutter von sich geben durfte.

In einem Brief, den Mutter Häbich an ihren Sohn Walter am 19. Juli 1934 geschrieben hat, heißt es u. a.: "Lieber Walter! Alle fragen nach Dir, ob Du noch nicht geschrieben hast, oder ob Du nicht bald kommst. Das ist furchtbar, wenn man keine Auskunft geben kann, da könnte man gerade verzweifeln... ach könntest Du bei uns sein... Ich gebe aber die Hoffnung nicht auf... ohne sie könnte ich nicht mehr leben. Ich will meine ganze Kraft zusammen nehmen .... Deine Mutter".

Auf diesen Brief erhielt Mutter Häbich nie eine Antwort. Darum richtete sie am 20. September 1934 einen Brief an die "Bayerische Politische Polizei" (Gestapo) in München, in dem folgende erschütternde Sätze stehen:

"Seit April dieses Jahres keine Nachricht von meinem Sohn Walter Häbich. Er ist seit 23. September ein volles Jahr im KZ-Dachau in Haft. In diesem ganzen Jahr habe ich nur zweimal Nachricht von ihm bekommen. Ich weiß nicht, ist er krank, ist er gesund, oder

lebt er überhaupt noch? Diese Ungewißheit kann ich nicht mehr ertragen... Es sind in Stuttgart Gerüchte im Umlauf, daß mein Sohn schwer krank sei, ja daß er schon gar nicht mehr lebe, das ist ja furchtbar und ich kann nichts dagegen sagen, ich muß es fast glauben, weil ja überhaupt kein Lebenszeichen von ihm kommt. "



Auf diesen Brief erhielt Mutter Häbich keine Antwort. Sie schrieb darum am 29. Oktober 1934 an die Kommandantur des KZ-Lagers Dachau. Am 16. November erfolgte als Antwort die Nachricht, daß die Effekten und ein Guthaben von RM 16.- abgesandt worden seien. Diese Mitteilung war unterzeichnet "Lagerkommandant E I C K E SS-Gruppenführer und Inspektor der Konzentrationslager." Beigelegt wurde eine "Sterbeurkunde Nr. 31", deren Text lautet: "Prittelbach Bezirksamt Dachau am 8. August 1934."

Die Bayerische Politische Polizei München hat unterm 7. August 1934 mitgeteilt, daß der ledige Bandagist und Redakteur Walter Häbich geboren am 15.10.04 in Stuttgart-Botnang, zuletzt wohnhaft Stuttgart, Stuttgarterstr. 48 I, Deutscher Reichsangehöriger, Sohn des Hermann Häbich und dessen Ehefrau Emma, geb. Wechselberger, Vater verstorben, am 1. Juli des Jahres 1934, um 16 Uhr, in Prittelbach,

Werk Dachau, verstorben sei. Nebenstehend 19 Zeilen am Rande geschrieben, vorstehend 26 Zeilen gestrichen.

Die nachträgliche Eintragung ins Sterberegister wurde von der Aufsichtsbehörde genehmigt.

Der Standesbeamte  
Göttler"

Warum wurde Walter Häbich, sozusagen im Zuge der Mordserie an den Hitler-Rivalen um den SA - Führer Röhm ermordet?

Walter war schon Anfang 1930 Redakteur an der damaligen "Neuen Zeitung" in München. Journalist aus Neigung und Kämpfer gegen den Faschismus aus Überzeugung führte er eine scharfe und überzeugende Feder. Lange vor 1933 prangerte er die Durchsetzung des Staatsapparates mit faschistischen Kräften an und forderte die Arbeiterklasse zur gemeinsamen antifaschistischen Aktion auf. Der reaktionär durchseuchten Justiz paßte das nicht in einer Zeit, da Nazimörder bereits in den letzten Jahren der Weimarer Republik frei herumlaufen konnten. So wurde Walter Häbich Ende 1931 zu 1 1/2 Jahren Festungshaft verurteilt. Eine Amnestie brachte seine vorzeitige Entlassung aus der Festung "Hoher Asperg" bei Stuttgart. Sofort eilte er nach München, um seine Redaktionstätigkeit wieder aufzunehmen. Mit anderen Kameraden sicherte er auch nach dem Naziumsturz 1933 die Herausgabe der "Neuen Zeitung". Ermöglicht wurde das durch die Zusammenarbeit mit katholischen Hitlergegnern. Nach einer großaufgemachten Meldung der damaligen Nazi-pressen wurde die Druckerei in Räumen eines alten Klosters aufgespürt und Walter Häbich dort auch verhaftet.

Er war ein unerschrockener und tapferer Kämpfer gegen den Faschismus. Er war, ist und bleibt ein Vorbild für die Jugend unserer Zeit. Auf seinem Grabstein zu Stuttgart - Botnang stehen die Worte:

" Je dunkler die Nacht  
desto heller die Sterne"

Karl Weber.



### „Auf dem Weg ins Gas“

so lautet die Unterschrift eines Bildes im Museum Dachau. Ich glaube, von den vielen Bildern des Schreckens und Grauens, die dort gezeigt werden, ist dies eines der eindrucksvollsten. Aufgenommen wurde es in Auschwitz, der größten Menschenvernichtungsanstalt des Dritten Reiches.

Ein Großmütterchen geht mit einigen ihrer Enkel an der Hand auf den Eisenbahngleisen, die in das Lager Auschwitz führten, zum Gasofen. Eines der Kinder hat in der Hand ein Tüchlein, vermutlich mit einem kärglichen Stückchen Brot oder der Lieblingspuppe. Ahnungslos geht es die letzten Schritte in einem Leben, das kaum begonnen hat.

Bedrückt sehen die Besucher eines der "Deutschen Kulturdokumente". Kaum jemand mag fragen: "War denn so etwas möglich in einem Lande, das Goethe, Schiller und viele bedeutende Humanisten hervorgebracht hat?"

Das für mich eindrucksvollste Erlebnis hatte ich vor eben diesem Bild. Ein ausländischer Diplomat sprach mich an und sagte mir, daß er dieses Bild für das schrecklichste halte, das überhaupt im Museum gezeigt würde. Er besaß eine kleine Fotografie davon als einen ständigen Begleiter, der ihn jederzeit daran erinnern soll, was Menschen fähig waren zu tun, die einen solchen Irrsinn, wie es der Nazismus war, betrieben.

A.M.

# Viele wollen über Dachau mehr wissen

Immer mehr Schüler besuchen das ehemalige KZ-Lager

**Tausende Besucher besichtigen Monat für Monat die Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau.**

In ihrer Ausgabe vom 19. Oktober 1974

berichtete die "tat" über den verstärkten Besuch von Jugendgruppen. Stichmonat der Aufstellung war der Juli 1974.

Die "tat" schreibt...

Unter diesen Besuchern des einen Monats waren 40 000 Ausländer aus 59 Staaten. Schüler und Jugendgruppen kamen aus 66 Städten der BRD, vor allem aus dem süddeutschen Raum. Sie stellen das Hauptkontingent der inländischen Besucher.

Bei einem Vergleich der Anzahl der Schüler und Jugendgruppen für die Jahre 72, 73 und 74 fällt auf, daß schon in der ersten Hälfte dieses Jahres die gleiche Anzahl oder mehr Gruppen die Gedenkstätte besuchten als im gesamten Vorjahr. Eine erfreuliche Tendenz, die darauf schließen läßt, daß auf Initiative von Jugendgruppen und progressiven Lehrern an unseren Schulen der Auseinandersetzung mit den Verbrechen des 3. Reiches, diesem dunkelsten Kapitel in der deutschen Geschichte, offensichtlich heute doch etwas mehr Beachtung geschenkt wird. Über die Art und Weise und die Qualität dieser Auseinandersetzung ist dabei jedoch noch nichts ausgesagt. Rückschlüsse hierüber lassen sich jedoch aus einer in der Gedenkstätte Dachau durchgeführten Fragebogenaktion gewinnen, in der die Besucher nach ihrer Meinung über die Gedenkstätte und nach Verbesserungsvorschlägen gefragt wurden. Aus der bisher veröffentlichten Teilauswertung dieser Aktion von Schülern zweier Oberschulen werden sehr unterschiedliche Einstellungen und Denkstrukturen der Befragten erkennbar. Während eine Minorität der befragten Schüler prinzipiell

an der Gedenkstätte Kritik übt und aus einer offenkundig politisch ignoranten Grundeinstellung die Auseinandersetzung mit dem deutschen Faschismus für „nicht zeitgemäß“ hält, findet der weitaus größere Teil die Dokumentation „aufschlußreich“. Die Begründungen hierfür klaffen jedoch weit auseinander. Zumeist finden nur formale oder methodische Fragen der Ausstellung Beachtung. Da wird das Filmmaterial für gut befunden oder die übersichtliche Gliederung der Dokumentation. Die Verbesserungsvorschläge beschränken sich auf den Hinweis, die Filme mit freundsprachlichen Untertiteln zu versehen.

Wesentlicher, aber leider in der Minderzahl sind die Antworten, die die historische und politische Bedeutung der Gedenkstätte auch und gerade für die heutige Generation hervorheben. Von diesen Schülern wird fast durchgängig angeregt, stärkeres Hintergrundmaterial über die gesellschaftlichen Ursachen des Faschismus zu zeigen sowie ehemalige KZ-Häftlinge und antifaschistische Widerstandskämpfer zu Wort kommen zu lassen. „Es könnten eventuell ehemalige Gefangene eingeladen werden, um zu berichten, wenn z. B. Schulklassen oder größere Gruppen erwartet werden“, meint eine 15jährige Schülerin aus dem Münchner Sophie-Scholl-Gymnasium. Mehr „Information über die Reaktion der Widerstandskämpfer“ lautet der Vorschlag eines 16jährigen Schülers eines Rodenkirchener Gymnasiums (Bez. Köln).

**An Spenden gingen ein vom 1. 12. 1974 bis 14. 3. 1975:**

München:

O.H.	10.-DM	M.A.	50.-DM
F.W.	30.-"	A.Z.	10.-"
A.S.	50.-"	J.K.	50.-"
O.W.	30.-"	H.D.	20.-"
I.G.	20.-"	J.Schl.	10.-
L.F.	25.-"	R.H.	50.-DM
L.R.	25.-"	H.L.F.	20.-
K.M.	10.-"	J.K.	20.-DM
H.M.	20.-"	A.A.	60.-"
F.B.	20.-"	R.B.	50.-"
J.E.	5.-"	A.R.	20.-"
A.B.	50.-"	J.Gl.	100.-
J.H.	10.-"	J.Sp.	10.-
H.V.	30.-"	M.S.	5.-
S.W.	30.-"	F.E.	50.-DM
H.B.	10.-"	A.G.	25.-"
M.D.	5.-"	R.O.	100.-
M.H.	30.-"		
Ungenannt	50.-DM		
Ungenannt	50.-"		

Augsburg	A.W.	10.-DM
Altdorf	R.M.	50.-"
Abtsee	G.L.	10.-"
Aßling	L.W.	20.-"
Bayreuth	E.K.	3.-"
Buschlag	M.M.	10.-"
Dachau	I.Sch.	50.-
Deisenhofen	F.A./E.St.	105.-
Gars	H.R.	5.-DM
Germering	I.E.	10.-"
Güntering	L.W.	5.-"
Hausham	I.R.	10.-"
Hausham	J.D.	40.-"
Hitzenau	M.F.	10.-"
Karlsruhe	K.W.	20.-"
Kehlheim	J.K.	10.-"
Kolbermorr	E.Th.	100.-
Landshut	M.K.	5.-DM
Münster	M.R.	20.-"
Nürnberg	H.Fl.	20.-"
Oppau	A.K.	10.-"
Penzberg	G.D.	30.-"
Th.B.	20.-, M.B.	10.-DM
Raubling	K.O.	20.-DM
Rosenheim	H.K.	10.-"
Saarbrücken	F.H.	150.-
Stadeln	I.M.	100.-
Mang	G.H.	10.-
Straubing	J.W.	10.-
Stuttgart	K.W.	50.-
Trier	H.J.	5.-
Würzburg	R.H.	10.-
Wolfratshausen	J.V.	10.-
Wuppertal	H.M.	20.-
Weidholz	F.B.	10.-

Weitere Spenden gingen ein:  
Bezirk Nordbayern.

K.Sch. 10. DM. E.M. 10. DM.  
O.P. 10. DM. H. 5. DM.  
R.O. 100. DM. K.D. 20. DM.  
Unbekannt: 200. DM.

Allen Spendern unseren  
herzlichsten Dank.

Postscheckkonto München.  
A.Gattinger.Nr.405 43-803.

### Leo Eichmüller ist tot

Unerwartet ist in diesen Tagen unser Kamerad Leo Eichmüller aus Nürnberg verstorben. Gerade in diesen Tagen, da wir der 30-jährigen Wiederkehr der Befreiung aus Dachau gedenken, ist uns Leo Eichmüller in besonderer Erinnerung.

Er war es, der mit seinem Müllfahrer-Kommando die Möglichkeit der Flucht für einige Kameraden aus dem Lager geschaffen hatte. - Karl Riemer, ein guter Kamerad von Leo Eichmüller ergriff die ihm gewordene Möglichkeit aus dem Lager zu fliehen, um zu den heranrückenden amerikanischen Truppen zu kommen.

Er schildert: "Unser Trupp von flüchtenden Kameraden wird von der SS zersprengt. Ein Teil schlägt sich in einem Gewaltmarsch zur Front durch."... Schließlich lösen sich Riemer und Hausner von den anderen, um schneller voran zu kommen. Am 29. April 1945 nach einem dreitägigen Marsch, gelingt es Karl Riemer dann in Pfaffenhofen die Amerikaner zu informieren, dass das Lager mit allen seinen Insassen vernichtet werden soll.

Um 15.15 Uhr desselben Tages steht der erste amerikanische Soldat vor dem Lagertor. Die Befreier sind da! Durch ihre aufopferungsvolle Tat und gefährliche Flucht, wurde das Lager gerettet und sind die Kameraden Riemer und Eichmüller allen in ehrenvoller Erinnerung.



Sechs Namen stehen auf einer Tafel die am Haus der Städtischen Sparkasse in Dachau angebracht ist. Es gehen sicher viele tausende Menschen an dieser Tafel vorbei, sie vielleicht beachtend, aber nicht wissend, was es mit diesen Namen auf sich hat. Hier die Geschichte der Namenstafel:

In den letzten Tagen der Hitlerischen Agonie, als die amerikanischen Truppen bereits auf Sichtweite herangerückt waren, und der Donner ihrer Geschütze die Dachauer Bevölkerung beunruhigte, gab SS-Führer Himmler folgenden Befehl: An die Lagerkommandanten von Dachau und Flossenbürg!

" Die Übergabe kommt nicht in Frage. Das Lager ist zu evakuieren. Kein Häftling darf lebend in die Hände des Feindes fallen."

Die Lagerinsassen hatten von dem Befehl erfahren. Es gab große Aufregung im Lager. Jeder wusste nach den gemachten Erfahrungen, dass die Nazis zu allem fähig waren. So wurde von dem Lagerhäftlingskomitee der Beschluß gefasst, mit der Bevölkerung von Dachau Verbindung aufzunehmen. Die sechs Kameraden waren dazu ausersehen. Es kam zum Aufstand. Sie versuchten die SS an ihrem mörderischen Vorhaben zu hindern. Aber noch hatte die SS das Heft in der Hand. Der Aufstand wurde niedergeschlagen, die sechs Kameraden sofort erschossen.

Ihnen zu Ehren und zum Gedenken wurde die Tafel am Haus der Städtischen Sparkasse Dachau angebracht.

## KZ-Museum Dachau

Besucherzahlen: 1974 354.000  
1965-1974 - 3.340.000

Der Anteil deutscher Schulen steigert sich von Jahr zu Jahr.

1972: 487 Klassen  
1973: 729 Klassen  
1974: 904 Klassen

Die Bayerische Landeszentrale für Politische Bildung bewilligt den Schulen einen Fahrtkostenzuschuss bis zu 50%.

Da herkömmliche Führungen allgemein nicht möglich sind, wird den Schülern zumindest eine kurze Einführung gegeben.

Der Versuch einer direkten Fühlungnahme mit den Besuchern wurde durch eine Fragebogenaktion eingeleitet. Der Besucher hat die Möglichkeit, unter Angabe von Alter, Beruf und Nationalität seine Meinung und Vorschläge in am Museumsausgang aufliegende kleine Formblätter einzutragen. Eine erste Auswertung von 1424 Fragebogen ergab, dass 902 der Beantworter unter 25 Jahren sind, kennzeichnend für das offensichtliche Interesse der jungen Generation.

Nach wie vor ist der Name Dachau - vor allem im Ausland - ein Begriff, stellvertretend für alle Konzentrationslager des NS Regimes. Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter Minister und Parlamentarier der verschiedensten Länder, fühlen sich verpflichtet, Dachau in ihren offiziellen Besuchen der Bundesrepublik mit einzubeziehen.

Ein australischer Universitätsdozent arbeitete vor kurzem einige Monate in Dachau und schrieb der Museumsverwaltung u.a.: (Übersetzung) "... Ehe ich nach Dachau kam, wusste ich nichts von der Existenz des Archivs im KZ-Museum; erst während der letzten Monate - im Laufe meiner hiesigen Forschungsarbeiten - wurde mir klar, wie wichtig Ihre Sammlung ist als Quelle für das Studium des Dritten Reiches und seiner Konzentrationslager. Diese Möglichkeit, an Ort und Stelle des eigentlichen Themas Forschung betreiben zu können, ist einmalig.

Es liegt mir nun daran grössere internationale Anerkennung der Bedeutung dieses Dokumentationszentrums zu erlangen ... Ich werde versuchen, diese Frage mit Historikern, die auf dem Gebiet tätig sind, zur Sprache zu bringen. Ich hoffe, dass dadurch noch vie-

le Forscher in der Lage sein werden, die dargebotenen Möglichkeiten - die mir während meiner Arbeiten in Dachau eine so wichtige Hilfe waren - zu nutzen."

Der Dokumentarfilm "KZ - Dachau", fertig gestellt 1970, wurde seitdem 2700 mal im Kinoraum des Museums gezeigt. Den ausgefüllten Fragebogen ist zu entnehmen, dass gerade Jugendliche den Film ausserordentlich eindrucksvoll finden. Die Filmbewertungsstelle Wiesbaden hatte ihn mit dem höchsten Prädikat "besonders wertvoll" ausgezeichnet.

Der Archivbestand von mehr als 7000 Dokumenten und Fotos erfuhr eine wertvolle Bereicherung durch bisher unbekannte Fotos aus dem KL Dachau, Prozessunterlagen und Flugblätter der Widerstandsbewegung u.a.m.

Besondere Beachtung verdient die neuerliche Anlage eines Tonbandarchivs. Diese Aufzeichnungen der Erlebnisberichte ehemaliger Häftlinge tragen dazu bei, die Geschichte Dachaus zu vervollständigen.

## Heinrich Mann



### über den antifaschistischen Widerstand:

„Hier geschieht etwas Außerordentliches. Seltene Stunden der Geschichte in ihrer höchsten Steigerung der Kräfte und Gegenkräfte, des Bösen und des Guten, der blöden Ruchlosigkeit und des Eifers, ein Mensch zu bleiben, zeitigen auch dies: Helden eines Widerstandes, wie es der deutsche war.“

Unserem Mitteilungsblatt liegt ein Prospekt des Reisebüros Hansa-Tourist bei.

# malerei grafik -

des

**Widerstandes  
1933 - 1945  
5. bis 28. 4. 1975**

In der

**KZ-Mahn-  
und  
Gedenkstätte**

# DACHAU



Der Kämpfer, Fritz Schulze